

Bilder trennen und Bilder verbinden: Wege der Wiener Bildstatistik (1934–1945)¹

Günther Sandner

Wiener Bildstatistiken

Die Geschichte der vor allem von Otto Neurath, Gerd Arntz und Marie Reidemeister entwickelten »Wiener Methode der Bildstatistik«, die in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre entstand und ab Mitte der 1930er-Jahre unter dem Akronym Isotype (International System of Typographic Picture Education) international bekannt wurde, ist in den vergangenen Jahrzehnten in zahlreichen Arbeiten erforscht worden. Exemplarisch erwähnt seien nur die Pionierarbeit von Friedrich Stadler Anfang der 1980er-Jahre (Stadler 1982), der vor einigen Jahren von Christopher Burke, Eric Kindel und Sue Walker herausgegebene Sammelband (Burke, Kindel und Walker 2013) oder der Essay des Autors (Sandner 2019a).

Diese und auch viele andere Forschungsarbeiten zu Isotype legten den Schwerpunkt ihrer Analysen auf die Blütezeit der visuellen Pädagogik im »Roten Wien« der Zwischenkriegszeit und, zumindest zum Teil auch, auf ihre Weiterentwicklung unter der Leitung von Otto Neurath in den niederländischen und englischen Emigrationsjahren. Eine genauere Untersuchung zeigt jedoch, dass es darüber hinaus in der Geschichte der Bildsprache noch zahlreiche Lücken gibt.²

Wenig Beachtung fand etwa die Frage, wie sich die Bildstatistik am Ort ihrer Entstehung nach der politisch motivierten Flucht von Otto Neurath und seinem Kernteam ab 1934 entwickelt hat. Streng genommen handelte es sich dabei nicht um eine Weiterentwicklung im Geiste der von Otto Neurath klar definierten »Wiener Methode der Bildstatistik« (vgl. Neurath 1933; 1936). Denn in vielerlei Hinsicht widersprechen die von den bildstatistischen Instituten im Austrofaschismus und Nationalso-

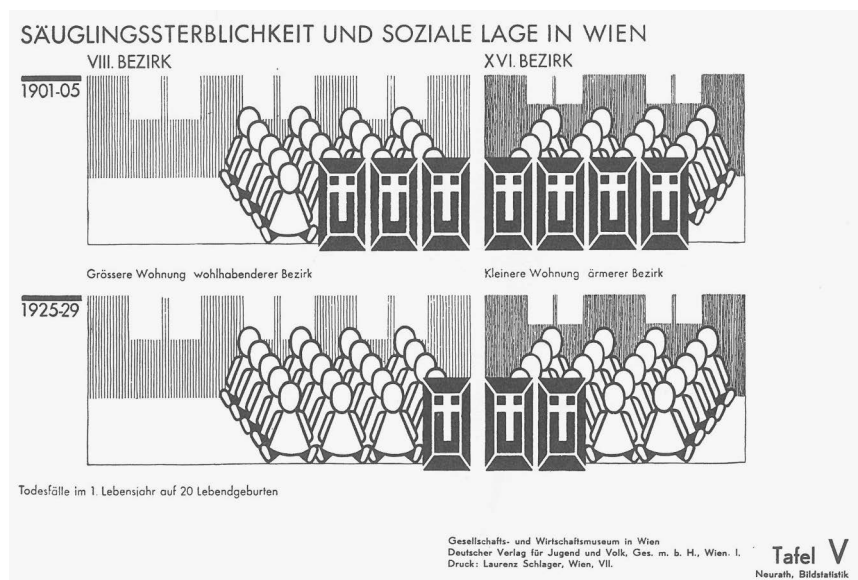
1 | Der Beitrag entstand im Rahmen des vom FWF geförderten Forschungsprojekts *Isotype: Entstehung, Entwicklung und Erbe* (P 31500).

2 | Sandner, Günther (2018): *Isotype. Origin, development, and legacy*. Proposal for a Research Project, Austrian Science Fund (FWF), Wien.

zialismus publizierten Arbeiten dem Reglement des Begründers der Wiener Methode. Dennoch ist die Frage, inwieweit trotz der politischen Systembrüche etwa personelle, institutionelle und/oder methodische Kontinuitäten existierten, zunächst einmal legitim. Sie ist bislang allerdings kaum gestellt worden.³

In der wissenschaftlichen und pädagogischen Biographie Otto Neuraths war der Februar 1934 jedenfalls ein entscheidender Einschnitt. Um das deutlich zu machen, müssen im Hinblick auf die Geschichte der Wiener Methode der Bildstatistik auch die Jahre davor kurz in den Blick genommen werden. Erst dann können die folgenden Fragen gestellt werden: Was geschah mit Otto Neuraths Projekt der visuellen Erziehung und Bildstatistik im Austrofaschismus und im Nationalsozialismus? Was machte – zeitgleich – Otto Neurath nach seiner erzwungenen Flucht daraus? Die Betrachtungsweise erfolgt also sowohl diachron als auch synchron: Nach einer kurzen Skizze zum gemeinsamen Ausgangspunkt in Wien, mit der Gründung und Geschichte des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums 1925 und den folgenden neun Jahren bis zu seiner behördlichen Auflösung im Jahr 1934, wird einerseits die Fortsetzung der visuellen Erziehungsarbeit Otto Neuraths in Den Haag und Oxford betrachtet. Andererseits werden die zeitgleichen Versuche im Austrofaschismus und Nationalsozialismus analysiert, bildstatistische Arbeiten fortzusetzen und diese politisch zu instrumentalisieren.

Abbildung 1: Bildstatistik »Säuglingssterblichkeit und soziale Lage in Wien«



Quelle: Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum (Hrsg.) (1929), *Die bunte Welt. Mengenbilder für die Jugend*, Wien: Arthur Wolf, S. 40.

3 | Einen ersten Versuch in diese Richtung stellt die Seminararbeit von Kalleitner dar (Kalleitner 2016).

Mit dem Satz »Worte trennen – Bilder verbinden« (»words divide – pictures unite«) hatte Otto Neurath den Anspruch der von ihm entwickelten Bildsprache einprägsam auf den Punkt gebracht (Neurath 1933: 273). Die so postulierte verbindende Funktion der Bilder bezog sich dabei auf die Arbeiterklasse, die sich unterstützt durch das visuell vermittelte Wissen um die eigene soziale Lage zum gemeinsamen Kampf für ihre Interessen zusammenschließen sollte. Der Anspruch zielte aber darüber hinaus auch auf Verständigung zwischen Nationen, Völkern und Kulturen, auf Frieden und soziale Kooperation ab. Langfristiges Ziel war die Etablierung einer internationalen Bildsprache.

Im Zusammenhang mit der politisch widersprüchlichen Geschichte der Bildsprache tauchen grundsätzliche Fragen auf, die das Selbstverständnis der Methode betreffen. Kann visuelle Bildungsarbeit politisch neutral sein? Regt sie dazu an, selbständig Zusammenhänge zu erkennen oder wirkt sie manipulativ, die Schlussfolgerungen für die Rezipierenden quasi antizipierend? Inwieweit orientierten sich die Nachfolgeinstitute in Wien überhaupt an Neuraths Methodik? Wo genau liegen die Grenzen zwischen Bildung und Propaganda?

Otto Neurath und die Wiener Methode der Bildstatistik

Die Wiener Methode der Bildstatistik lässt sich einerseits durch ihre pädagogischen Zielsetzungen definieren: Menschen sollten mit ihrer Hilfe in die Lage versetzt werden, soziale und ökonomische Zusammenhänge zu verstehen. Andererseits folgte die Methode genau festgelegten Regeln des Designs. Die Wiener Methode arbeitete beispielsweise nicht mit geometrischen Formen (Kreise, Balken, Diagramme), sondern mit bildhaften, leicht erkennbaren Zeichen (Piktogrammen). Ein Piktogramm – etwa ein Arbeitsloser, ein Säugling, ein Schuh, eine Fabrik – repräsentierte immer eine bestimmte Anzahl an Gegenständen. Diese bildhaften Zeichen sind auch kombinierbar (z. B. Schuhfabrik). Eine größere Menge an Gegenständen wurde nicht durch größere Piktogramme, sondern durch eine größere Menge exakt gleich großer Zeichen dargestellt (Neurath 1927: 118). Nur so wären Mengenrelationen für das menschliche Auge erkennbar, argumentierte Otto Neurath immer wieder.

Otto Neuraths museumspädagogische Arbeiten gehen bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs zurück, als er 1917/18 zuerst wissenschaftlicher Leiter und dann Direktor des Kriegswirtschaftsmuseum in Leipzig gewesen war. Mit dem von ihm initiierten Museum für Siedlung und Städtebau existierte im Wien des Jahres 1923 bereits ein unmittelbarer Vorläufer des später international bekannten Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums. Neurath war dessen Gründer und von 1925 bis 1934 dessen Direktor. Gestützt auf seine guten Kontakte zur Stadt Wien und zur Wiener Sozialdemokratie war es ihm gelungen, das innovative Projekt eines Sozialmuseums durchzusetzen, das sich in die reichhaltige Bildungslandschaft des »Roten Wien« einfügte (Burke 2013a; Sandner 2014: 176–194).

Trotz seiner führenden Rolle war Neurath freilich nicht alleine. Während die junge Marie Reidemeister fast von Beginn an mitarbeitete, lernte Neurath den Kölner

»Progressiven« Gerd Arntz erst im Jahr 1926 bei der internationalen Großausstellung GeSoLei (Gesellschaft, Soziales, Leibesübungen) in Düsseldorf kennen. Neuraths Freund, der Kunsthistoriker Franz Roh, stellte ihm Arntz vor, der ab 1928 zum fixen Team zählen sollte. Die künstlerische Gestaltung der bald schon standardisierten Piktogramme ging vor allem auf ihn zurück. Neben Otto Neurath und Marie Reidemeister war Gerd Arntz ohne Zweifel die Schlüsselfigur der Entwicklung der Bildsprache in den Wiener Jahren, die sich danach nicht mehr wesentlich verändern sollte (Kinross 2013).

Das Museum betreute im Wiener Stadtgebiet mehrere Ausstellungsorte, deren bekanntester jener in der Volkshalle des Neuen Wiener Rathauses war, wo im Dezember 1927 eine Dauerausstellung eröffnet wurde. Gestaltet wurde sie vom Architekten Josef Frank, der nun ebenfalls zu Neuraths Kooperationspartnern zählte (Sandner 2014: 180–181). Die Arbeitsgruppe um Otto Neurath konzipierte und organisierte eine Fülle an Sonder-, Wander- und Dauerausstellungen sowie Ausstellungsbeteiligungen, die durch eine Reihe von Dependancen und ständigen Kooperationen, etwa in Berlin, Amsterdam, New York und London, unterstützt wurden. Ein Sonderprojekt war die Kooperation mit dem bildstatistischen Institut Izostat in Moskau, das das Kernteam rund um Neurath bei der Anwendung der Wiener Methode beriet und unterstützte. Neben den Ausstellungen stechen aus den Arbeiten des Museums vor allem Publikationen hervor. Zu den wichtigsten Büchern zählen etwa *Bildstatistik nach Wiener Methode in der Schule* (Neurath 1933), das auf einem Schulprojekt in Wien basierte, oder *Gesellschaft und Wirtschaft* (Neurath 1930). Das »bildstatistische Elementarwerk« war ein aufwändig produzierter, eindrucksvoller Band, in dem 100 Bildstatistiken in qualitativ hochwertiger Form präsentiert wurden. Vor allem dieses Buch stieß auf breite Resonanz, freilich auch auf methodische Kritik (Sandner 2014: 191).

Die Wiener Methode wurde nicht nur in der Arbeiter- und Volksbildung und in der Schule, sondern auch in einem engeren Sinne politisch eingesetzt. Im Nationalratswahlkampf 1927 erhoffte sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) durch den Einsatz der Bildstatistik Unterstützung in der Auseinandersetzung mit der rechtsbürgerlichen Einheitsliste. In Medien wie der *Arbeiter-Zeitung* oder der *Das kleine Blatt* erschienen Mengenbilder mit Wahlslogans wie »Einheitsschule statt Einheitsliste« (*Arbeiter-Zeitung*, 16. April 1927: 9), die allerdings nicht als Arbeiten des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums ausgewiesen waren.

Nur ein kleiner Teil der teils prominenten Namen der MitarbeiterInnen des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums kann im Rahmen dieses Beitrags genannt werden. Es ist aber wichtig, nochmals zu betonen, dass die Produktion von Bildstatistiken nach der Wiener Methode immer ein kollektiver Arbeitsprozess gewesen ist, der auf Teamwork basierte. Die Sammlung und Analyse von Daten, deren »Transformation« in Bilder sowie die konkrete »künstlerische« Ausführung waren Schritte eines arbeitsteilig organisierten Prozesses (vgl. Neurath und Kinross 2009).

Das Österreichische Institut für Bildstatistik

Nach den gewalttätigen Februarunruhen im Jahr 1934 erhielt der Obmann des Vereines Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, der sozialdemokratische Stadtrat Paul Speiser, einen Auflösungsbescheid des Sicherheits-Kommissärs für Wien. Am 5. April 1934 wurde der Verein auf »besonderen Wunsch des Herrn Bürgermeisters«⁴ – diese Funktion erfüllte nun der Christlich-Soziale Richard Schmitz – aufgelöst. Als Grund für die Auflösung wurde die enge Verbindung des Vereins mit der nun verbotenen SDAP angegeben. Wörtlich hieß es in einem Schreiben an das Bundeskanzleramt, dass der Verein, »von dem amtsbekannt ist, dass er im Sinne dieser Partei tätig war und noch ist«, nicht mehr den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes entspreche.⁵ Das Vereinsvermögen wurde umgehend beschlagnahmt.

Schon bald wurde jedoch klar, dass mit der Auflösung des Vereins eine international renommierte Einrichtung von der Bildfläche verschwunden war, deren Weiterbestand auch im Interesse des neuen Regimes sein könnte. Der Präsident des Bundesamtes für Statistik, Karl Drexel, schrieb daher schon bald nach der Auflösung an den Architekten Rudolf Hellwig: »Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum hat meines Wissens nicht seinesgleichen in der ganzen Welt«. Er wünschte sich daher, »dass das Museum in seinem Wesen und Können erhalten bleibt«.⁶ Otto Rudolf Polak-Hellwig, Mitglied des Werkbundes und Mitwirkender an der berühmten Wiener Werkbund-Ausstellung 1932, galt als Vertreter fortschrittlicher Architektur (Architekturzentrum Wien 2017). Im Rahmen der Fortführung der Bildstatistik im Austrofaschismus wurde er als treuhändiger Verwalter des aufgelösten Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums eingesetzt und nahm das Heft nun in die Hand. Bereits Mitte Mai 1934 fand auf seine Einladung hin eine Sitzung im Wiener Stadtschulrat statt, bei der Vertreter verschiedener Institutionen über den Weiterbestand des Vereins diskutierten. Laut Protokoll führte Hellwig dabei aus, dass Otto Neurath als früherer Museumsdirektor nicht nur Propaganda im Sinne der sozialdemokratischen »Gemeinderatsmajorität« entfaltet habe, sondern es darüber hinaus auch verstanden habe, »einen kommerziellen Vorteil zu erzielen«.⁷ War Bildstatistik auch jenseits des Austromarxismus nutzbar? Konnten bildstatistische Arbeiten auch zum Vorteil des neuen Regimes sein?

Der Auflösungsbescheid wurde schließlich am 27. November desselben Jahres widerrufen. Allerdings wurde dieser Widerruf mit dem Hinweis versehen, dass die früheren Funktionäre des Vereins – also Sozialdemokraten wie Julius Deutsch, Paul

4 | Österreichisches Staatsarchiv (OeStA)/Archiv der Republik (AdR), Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit), 18. Mai 1934, Auflösung Verein Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum (GZ 169608-G.D.2 aus 1934).

5 | OeStA/AdR, Sicherheits-Kommissär des Bundes für Wien, Verein Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien, Auflösung, 5. April 1934 (M. Abt. 49/3272/34).

6 | OeStA/AdR, Schreiben Karl Drexel an Otto R. Hellwig, 8. Mai 1934.

7 | OeStA/AdR, Bundes-Polizeidirektion in Wien, Schreiben an das Bundeskanzleramt, Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien, 29. Mai 1934 (L.St. II – 751/12/34).

Speiser und Julius Tandler – von der Leitung explizit ausgeschlossen blieben. Einem neu eingesetzten Verwaltungsausschuss, der die weiteren Schritte koordinieren sollte, gehörten Fritz Lahr, Karl Drexel und Richard Caminda an.⁸

Fritz Lahr war eine führende Figur des rechten, paramilitärischen Wiener Heimatschutzes. Nach dem Sturz der demokratischen Wiener Stadtregierung war er zum Vizebürgermeister ernannt worden. Lahr hatte aber auch sehr gute Kontakte zu den Nationalsozialisten und war nach dem »Anschluss« kurzzeitig, zwei Tage lang, NS-Bürgermeister von Wien (Botz 2018: 75–80). Richard Caminda wurde bereits im November 1934 wegen Unterschlagung aus dem Ausschuss ausgeschlossen. Zum Leiter des neuen Österreichischen Instituts für Bildstatistik wurde der Heimwehr-Major Eduard Trautenegg ernannt (Rauscher 1982: 198).

Das Institut stellte sich bereits im April 1935 mit dem Ausstellungsprojekt *Wirtschaft und Aufbau* der Öffentlichkeit vor. Im *Salzburger Volksblatt* hieß es, das neue Institut bilde

»eine Fortsetzung des früher bestandenen, von Dr. Neurath geleiteten ›Gesellschafts- und Wirtschafts-Museums‹ [...], dessen internationaler Ruf, die wirksame Darstellung von statistischem Material, zu erhalten und den Formen des neuen Österreich anzupassen, die Hauptaufgabe des Österreichischen Instituts für Bildstatistik ist.« (*Salzburger Volksblatt*, 2. April 1935: 4)

Die *Neue Freie Presse* schrieb:

»Eine politische Zielsetzung im Gegensatz zur früheren Praxis des Instituts soll ausgeschlossen bleiben. Die neue Form des Instituts und die einberufenen Mitarbeiter haben sich bis jetzt in jeder Weise bewährt, so daß bei voller Anerkennung alles durch Dr. Neurath Geschaffenen und bei strikter Ablehnung plagiatorischer Tendenzen jeder objektive Beurteiler den Eindruck eines bewußten und gelungenen Höherbaus auf den vorgefundenen Fundamenten zugeben muß.« (*Neue Freie Presse*, 2. April 1935: 7)

Die im Brünner Exil erscheinende *Arbeiter-Zeitung* hatte eine andere Auffassung, was die angesprochenen »plagiatorischen Tendenzen« betrifft: »Die Austrofaschisten stehlen besser als die Raben. Die Raben stehlen nur körperliches Eigentum, die Schmitz und Lahr auch geistiges« (*Arbeiter-Zeitung*, 7. April 1935: 7).

Ob die politische Zielsetzung tatsächlich ausgeschlossen blieb, konnte jedenfalls mit gutem Recht bezweifelt werden. Im selben Bericht der *Neuen Freien Presse* hieß es etwas später bereits: »Daß das Oesterreichische Bildstatistische Institut demnächst eine Veranschaulichung der neuen Ständeverfassung herausbringen will, soll ein Bei-

⁸ | OeStA/AdR, Sicherheits-Kommissär des Bundes für Wien, Verein Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien, behördliche Auflösung Widerruf, 27. November 1934 (M. Abt. 49/9161/34).

spiel für die mannigfaltigen und unerschöpflichen Möglichkeiten bildstatistischer Arbeitsweise sein« (*Neue Freie Presse*, 2. April 1935: 7).

Das *Österreichische Institut für Bildstatistik* konnte bei Weitem nicht an die umfassenden und vor allem auch internationalen Aktivitäten des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums anschließen. Es gestaltete etwa eine Ausstellung des Roten Kreuzes zum Themenkreis Gesundheit und Hygiene, die in Salzburg startete und von dort eine Rundreise durch die österreichischen Landeshauptstädte antrat. In einem der Ausstellungsräume machte auch der »Mutterschutz der Vaterländischen Front auf sein segensreiches Wirken aufmerksam« (*Innsbrucker Nachrichten*, 12. Oktober 1935: 7). Bildstatistiken des Instituts wurden auch auf der Pariser Weltausstellung 1937 gezeigt, wo es an der Gestaltung des österreichischen Pavillons mitwirkte (*Das interessante Blatt*, 19. August 1937: 2).

Das bedeutendste Projekt des bildstatistischen Instituts wurde bereits durch den Regimewechsel im Jahr 1938 geprägt: die Publikation *Industrie und Wohlstand*. Sie wurde vom Bund der Österreichischen Industriellen in Auftrag gegeben und vom Österreichischen Institut für Bildstatistik ausgeführt. Gezeigt werden sollte, wie die Industrie zur Hebung des Volkswohlstandes beiträgt. Die Einzelabschnitte erschienen zunächst im Verlauf des Jahres 1937 in der Zeitschrift *Die Industrie*. Als selbständige Bücher wurden die beiden Bände jedoch erst rund um den »Anschluss« publiziert. Hauptakteur bei der Gestaltung war der Wirtschaftsstatistiker Alois Fischer, der zum ersten Band auch ein Vorwort (mit der Datumsangabe März 1938) und jeweils die Erläuterungen zu den einzelnen Kapiteln beisteuerte. Der zweite Band verzichtete dann auf begleitende Texte, betrieb aber bereits vollkommen unverhüllte NS-Propaganda (Österreichisches Institut für Bildstatistik o. J.).

Alois Fischer war an den Arbeiten *aller drei* bildstatistischer Institute beteiligt. Er arbeitete mit Otto Neurath zusammen und wirkte insbesondere bei dem legendären Band *Wirtschaft und Gesellschaft* mit (Neurath und Kinross 2009: 28–29). Nach Februar 1934 publizierte er ein *Historisch-statistisches Handbüchlein* (Fischer 1935) und wurde einer der wichtigsten Mitarbeiter des bildstatistischen Instituts im Austrofaschismus. Wie wir sehen werden, setzte er seine Arbeit auch für das nachfolgende nationalsozialistische Institut fort.

Während Alois Fischer sich offensichtlich mühelos den neuen Verhältnissen anpasste, gingen Otto Neurath, Marie Reidemeister, Gerd Arntz und einige andere in die erzwungene Emigration. Manche Mitarbeiter des Sozialmuseums blieben, obwohl sie Sozialisten waren, vorerst in Wien, wie etwa der Wirtschaftsstatistiker und Zeichner Friedrich Jahnel. Als am 27. November 1936 eine Polizeirazzia in der Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle stattfand, wurde der dort anwesende Jahnel gemeinsam mit deren wissenschaftlicher Leiterin Marie Jahoda und zahlreichen anderen verhaftet und zu mehreren Monaten Anhalte und Polizeiarrest verurteilt (*Arbeiter-Zeitung*, 14. April 1937: 9–10, 12. Mai 1937: 9 und 23. Juni 1937: 7; Fleck 1989: liv, lviii–lx). 1938 emigrierte er.

Das Institut für Ausstellungstechnik und Bildstatistik

Nach dem »Anschluss« an das nationalsozialistische Deutschland und dem Ende der österreichischen Eigenstaatlichkeit im März 1938 wurde der Graphiker Hoffmann zum Leiter des Instituts ernannt (Rauscher 1982: 198). Die offizielle Geschäftsadresse Ullmannstraße 44 war schon unter Otto Neurath die Adresse des Museums gewesen. Erst Anfang 1939 wurde ein neuer Name eingetragen – Institut für Ausstellungstechnik und Bildstatistik – und für die durchwegs nationalsozialistischen Mitglieder des Vereins der Arierparagraph eingeführt. Ab Oktober 1941 war wieder Eduard Trauteneegg Geschäftsführer des Instituts (Burgstaller 2012: 88–89).

Das Institut für Ausstellungstechnik und Bildstatistik arbeitete eng mit dem Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda zusammen und war an den großen Feindbild-Ausstellungen des Nationalsozialismus beteiligt. Die technische Umsetzung und Gestaltung dieser Propagandaausstellungen erfolgte zumeist im Auftrag der Gaupropagandaleitung bzw. des Reichsstatthalters. Zu einer Schlüsselfigur der nationalsozialistischen Bildstatistik wurde der 1900 geborene Maler und Architekt Otto Jahn, der bereits am Österreichischen Institut für Bildstatistik mitgearbeitet hatte. Wie Trauteneegg und Fischer verkörperte auch er die Kontinuität der Bildstatistik vom Austrofaschismus zum Nationalsozialismus. Jahns Spuren verlieren sich in den Kriegsjahren, er galt 1945 als vermisst und wurde 1950 für tot erklärt (ebd.: 300).

Zu den ersten bildstatistischen Aktivitäten des Instituts im Nationalsozialismus zählte die Mitwirkung an der Ausstellung *Der ewige Jude*. Diese war im November 1937 in München gezeigt worden und kam im August 1938 in einer erweiterten und adaptierten Fassung nach Wien. Das Institut beteiligte sich federführend (Kivelitz 1999: 222–227; Burgstaller 2012: 247–248; 2015).

Eine Reihe von Ausstellungen befasste sich mit der Darstellung der »Ostmark« als Teil des Deutschen Reichs. Dazu zählte etwa die Schau des Wiener Künstlerhauses *Berge und Menschen der Ostmark* (Burgstaller 2012: 89). Unter dem Titel *Berge, Menschen und Wirtschaft der Ostmark* wurde diese vom 27. Mai bis 25. Juni 1939 im Berliner Funkturm gezeigt. Das *Neue Wiener Tagblatt* schrieb, die Ausstellung könne »als ein festlicher Antrittsbesuch« bewertet werden, »mit dem sich die Ostmark nun im Altreich einführt« (*Neues Wiener Tagblatt*, 20. Mai 1939: 8). Der Artikel lobte zudem die Verwendung des Sachbilds und resümierte, es sei »eine Schau, wie sie in solchem geistigen und wohl auch räumlichen Ausmaß von einem einzelnen Land noch nie geboten wurde«. Auch das *Kleine Volksblatt* rühmte die Ausstellung und ausdrücklich auch das für die Gestaltung verantwortliche Institut für Ausstellungstechnik und Bildstatistik (*Kleines Volksblatt*, 21. April 1939: 11).

Insbesondere in den ersten Monaten nach dem »Anschluss« war das Institut aber nach wie vor unter dem Namen Österreichisches Institut für Bildstatistik aktiv. Verfolgt man die Berichterstattung der Zeitungen der »Ostmark«, so fällt auf, dass spätestens ab dem Frühjahr 1938 regelmäßig Bildstatistiken erschienen, in denen die wirtschaftliche und soziale Situation Österreichs mit jener im »Altreich« kontrastiert wurde. Die in Wien erscheinende *Volks-Zeitung* brachte etwa im April und Mai 1938

eine ganze Serie von Bildstatistiken, in denen das Volkseinkommen, die Sparkraft oder die Arbeitslosigkeit der Länder miteinander verglichen wurde. Klarerweise fielen diese Vergleiche immer zugunsten Deutschlands aus. Die Mengenbilder dieser Serie, die noch bis mindestens August 1938 fortgesetzt wurden, waren mit »Österreichisches Institut für Bildstatistik« gezeichnet.

Ein zentrales bildstatistisches Thema war der Antisemitismus. Bereits am 8. Mai 1938 brachte die *Volks-Zeitung* die Bildstatistik *Die Verjudung Wiens vor der Wiedervereinigung* (siehe Abbildung 2) und am 15. Mai 1938 folgten *Ziffern zur österreichischen Judenfrage*. Anschaulich verglichen wurden auch die Anteile jüdischer Bevölkerung in verschiedenen deutschen Städten – diese *Schwerpunkte der Judenfrage im Dritten Reich* behandelte etwa die *Kleine Volkszeitung*. Urheber der antisemitischen Mengenbilder war erneut das Österreichische Institut für Bildstatistik (vgl. z. B. *Kleine Volkszeitung*, 15. Mai 1938: 22).

Bildstatistiken im nationalsozialistischen Österreich befassten sich aber auch mit der benachbarten Tschechoslowakei (ČSR). Die Leserschaft erfuhr unter anderem, wie viele Jüdinnen und Juden und wie viele TschechInnen im »deutschen Siedlungsgebiet« lebten. Präsentiert wurden zudem 13 europäische und 16 überseeische Staaten, die allesamt *weniger* EinwohnerInnen hatten als das sudetendeutsche Gebiet. Wie groß war doch die Zahl der Deutschen im fremden Land! Verantwortlich für diese Übersicht waren das Österreichische Institut für Bildstatistik und namentlich Alois Fischer (*Volks-Zeitung*, 13. August 1938: 4). Das Münchner Abkommen, durch das die ČSR gezwungen wurde, das Sudetengebiet an Deutschland abzutreten, folgte wenige Monate später im Oktober 1938.

Das größte und wichtigste Projekt des Instituts für Ausstellungstechnik und Bildstatistik war zweifellos die Ausstellung *Das Sowjetparadies*, die es gemeinsam mit dem Institut für deutsche Kultur- und Wirtschaftspropaganda organisierte (Kivelitz 1999: 228–233, 563–568). Hauptverantwortlich für die Gestaltung war Otto Jahn, unter den Mitwirkenden befand sich wiederum Alois Fischer. Nach dem Überfall NS-Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 war das Thema von überaus großer Bedeutung. In zynischer Weise den bereits kursierenden Begriff des »Sowjetparadieses« aufgreifend, konzentrierte sich die Ausstellung auf die einprägsame Darstellung von Not, Elend und Gewalt. Antibolschewismus und Antisemitismus ergänzten und verstärkten einander (Reichspropagandaleitung 1942). *Das Sowjetparadies* war schließlich vom 13. Dezember 1941 bis 1. Februar 1942 in Wien und vom 8. Mai bis 21. Juni 1942 in Berlin zu sehen und wurde danach noch in vielen deutschen und europäischen Städten gezeigt. In sieben Wochen sahen rund 470.000 BesucherInnen die Ausstellung im Wiener Messepalast, in Berlin kletterte die Zahl auf 1,2 Millionen.

»Diese Zahl, die zu den höchsten zählt, die im Nationalsozialismus mit einer einzelnen Ausstellungsveranstaltung erreicht worden ist, resultierte vor allem aus einer umfassenden Mobilisierung der Bevölkerung durch sämtliche Parteieinrichtungen sowie parteinahe Organisationen.« (Burgstaller 2012: 367)

Der Leiter des Reichsrings für nationalsozialistische Propaganda, Walter Tießler, bezeichnete *Das Sowjetparadies* als die »erfolgreichste politische Ausstellung überhaupt«. Insgesamt erreichte sie bis Ende Oktober 1942 in sieben Städten über drei Millionen Menschen – als Wanderausstellung in mehrfacher Ausfertigung wurde sie aber noch in mindestens 26 Städten in Deutschland und in Europa gezeigt (Burgstaller 2012: 368–369).

Visuelle Bildungsarbeit in Den Haag

Der äußerst umtriebige Otto Neurath hatte im Zuge seiner verschiedenen Tätigkeiten bereits von Wien aus eine Reihe internationaler Kontakte geknüpft. Im Zusammenhang mit seiner visuellen Bildungsarbeit waren dabei vor allem die Gründung des Mundaneum Institute The Hague im Jahr 1931, dessen Präsidentin Mary L. Fleddéus war, und die Gründung der International Foundation for Visual Education als Rechtsnachfolger des Mundaneum Wien, 1933 ebenfalls in Den Haag, bedeutend. Neurath konnte in Wien im Namen der niederländischen Stiftung Räumlichkeiten mieten, in denen wichtige Unterlagen und Bildmaterialien des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums vor dem Zugriff der Behörden geschützt waren. Nach den Kämpfen im Februar 1934 konnten diese Materialien nach Den Haag gebracht werden (Sandner 2014: 234–235).

Otto Neurath selbst befand sich im Februar 1934 in Moskau und kehrte aus berechtigter Sorge vor einer Verhaftung nicht mehr nach Wien zurück. Obwohl Flucht und Neubeginn nicht völlig ungeplant verliefen und in Den Haag bereits Vorbereitungen getroffen worden waren, gestalteten sich die ersten Monate und Jahre überaus schwierig. Dazu trug auch bei, dass ein ausstehendes Honorar in der Höhe von 6.000 Dollar aus Moskau nicht mehr bezahlt wurde. Als Ausländer in einem fremden Land, in dem zudem laufend Druck aus dem nationalsozialistischen Deutschland ausgeübt wurde, waren die Bedingungen für Otto Neurath und seine engste Mitarbeiterin, Marie Reidemeister, hart. »Mir persönlich geht es seit langem miserabel«, schrieb Neurath im April 1936 an Siegfried Bernfeld (zitiert nach: Sandner 2014: 236). Im Herbst 1934 kam auch Gerd Arntz mit Frau und Kind nach Den Haag, und mit Erwin Bernath und Josef Scheer folgten zwei weitere wichtige Mitarbeiter. Sukzessive gelang es, Netze zu knüpfen, Kooperationen aufzubauen und intellektuellen Austausch zu pflegen. Neurath stand etwa im Kontakt mit dem Philosophen und Mathematiker Gerrit Mannoury oder dem Ökonomen Jan Tinbergen, der später der erste Träger des »Wirtschaftsnobelpreises« werden sollte. Ein wichtiges Standbein in den Jahren 1934 bis 1940 war auch das einheitswissenschaftliche Projekt, das insbesondere in der Organisation der großen internationalen Unity-of-Science-Kongresse und dem Beginn der Herausgabe der *Internationalen Enzyklopädie der Einheitswissenschaft* bestand. Aber all das sicherte Neurath kein Einkommen, und die bildpädagogische Arbeit geriet zusehends in den Hintergrund (Sandner 2019b).

Erwähnenswert ist allerdings die Kooperation mit Charles Kay Ogden, dem Erfinder des Basic English. Sie mündete in zwei Publikationen, *International Picture*

Language – The first rules of Isotype (Neurath 1936) und *Basic by Isotype* (Neurath 1937), mit denen Neuraths Bildsprache (die nun schon Isotype hieß) weiter bekannt gemacht wurde. Ein entscheidender Durchbruch in Holland gelang erst 1937 mit einer Rembrandt-Ausstellung (*Rondom Rembrandt*), die in Räumlichkeiten des großen Kaufhauses De Bijenkorf in Amsterdam, Den Haag und Rotterdam stattfand. Es war keine Kunstausstellung, sondern eine sozialhistorische Schau, bei der mit Hilfe von statistischen Mengenbildern Rembrandts Zeit und die (auch technischen) Produktionsbedingungen seiner künstlerischen Arbeit dargestellt wurden. Das Projekt hatte freilich einen kommerziellen Hintergrund, sollten doch durch die Ausstellung KäuferInnen angezogen werden. Nach der Rembrandt-Ausstellung 1937/38 gab es im Jahr 1939 das Folgeprojekt *Het Rollende Rad* (Das rollende Rad) zum 100-jährigen Jubiläum der niederländischen Eisenbahn (Sandner 2014: 240).

Bedeutend in den Jahren der niederländischen Emigration waren generell Kooperationen mit Einrichtungen in den USA, wohin Otto Neurath wiederholt reiste (Sandner 2014: 241–245). Für die National Tuberculosis Association wurde etwa eine erfolgreiche Ausstellung konzipiert. Auch Neuraths Cousin Waldemar Kaempffert, Wissenschaftsjournalist und Direktor des Museum of Science and Industry in Chicago, unterstützte seine Arbeit. Der für Isotype wichtigste Kontakt war aber wahrscheinlich jener zu Alfred A. Knopf. In dessen Verlag erschien im Jahr 1939 das Buch *Modern Man in the Making*, das zu einem international erfolgreichen Schlüsselwerk für Isotype werden sollte. Es gab zahlreiche Rezensionen in internationalen Medien und generell eine breite Resonanz. *Modern Man in the Making* erzählte die Geschichte der modernen Gesellschaft mit kurzen Texten und bildlichen Graphiken (picture-text-style). Das Buch war, auch angesichts der krisenhaften politischen Produktionsumstände, von einem erstaunlichen Fortschrittsoptimismus getragen. Für ein letztlich nie realisiertes Folgeprojekt wurde die Arbeit Neuraths auch von dem amerikanischen Geschäftsmann Edgar J. Kaufmann unterstützt (Sandner 2014: 243–244).

Auch wenn die Arbeit in den Niederlanden mühsam und entbehrungsreich begann, gelang es Otto Neurath doch, wichtige Fundamente zu legen. Neben persönlichen Rückschlägen – am 20. Juli 1937 starb in Den Haag seine Frau Olga Neurath – verhinderte aber auch die politische Entwicklung eine langfristige Etablierung.

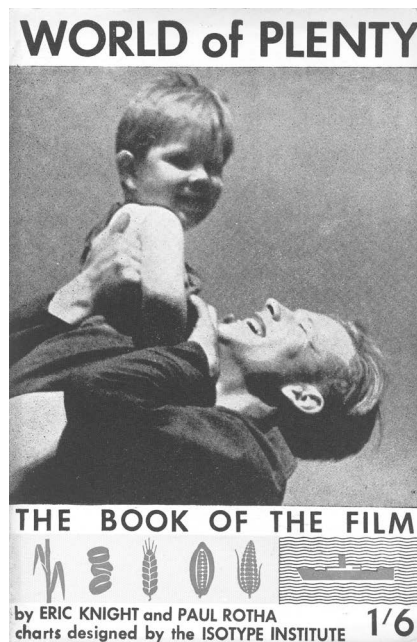
Das Isotype Institute in Oxford

Als im Mai 1940 deutsche Truppen in Belgien und den Niederlanden einmarschierten, sahen sich Otto Neurath und Marie Reidemeister zu einer abenteuerlichen Flucht gezwungen. Am 14. Mai gingen sie, nur mit dem nötigsten Gepäck, zum Hafen Scheveningen und bestiegen ein bereits überfülltes Rettungsboot, das nach vielen Turbulenzen schließlich von einem britischen Zerstörer auf seiner Fahrt zur englischen Küste aufgegriffen wurde. Wie alle AusländerInnen mit deutschem Pass wurden sie in England interniert. Diese Phase sollte rund acht Monate dauern, erst im

Februar 1941 konnten Otto Neurath und Marie Reidemeister die Internierungslager auf der Isle of Man verlassen. Kurz darauf heirateten sie (Sandner 2014: 262–270).

Die Jahre des englischen Exils waren – insbesondere im Hinblick auf Isotype – erfolgreicher als jene in den Niederlanden. Im Jahr 1942 erfolgte die Gründung des Isotype Institute in Oxford, wofür sich vor allem die Philosophin Susan Stebbing eingesetzt hatte. Auch der Soziologe und Gildensozialist G. D. H. Cole unterstützte die Arbeit der Neuraths (Sandner 2011). Neben Vorträgen, Publikationen und Ausstellungen gab es beinahe von Beginn an auch ein neues Standbein der Isotype-Arbeit: den Film. Verantwortlich dafür war die Bekanntschaft Neuraths mit dem Dokumentarfilmer Paul Rotha, der bereits im April 1941 mit Neurath in Kontakt getreten war. Beauftragt und finanziert vom Ministry of Information (MoI) wurden über 15 Filme in unterschiedlicher Länge gedreht, in denen Trickfilm-Sequenzen mit Isotype eingesetzt wurden. Es ging dabei um Gesundheit, Müllvermeidung und Ressourcenschonung, aber auch um die globale Ernährungsökonomie oder den Wohnbau in England. Der erste dieser Filme, *A Few Ounces A Day*, war ein nur wenige Minuten dauernder Kurzfilm, der als einziger dieser Serie ausschließlich auf Isotype basierte. Neben zahlreichen weiteren Kurzfilmen entstanden auch zwei längere Produktionen, die in der Geschichte des britischen Dokumentarfilms einen bedeutenden Platz einnehmen: *World of Plenty* (1943) und *Land of Promise* (1945/46) (Burke und Haggith 1999; Burke 2013b).

Abbildung 3: Buch zum Film *World of Plenty*.



Quelle: University of Reading, Isotype Collection.

Gezeigt wurden diese Filme in Kinos, aber auch bei eigens dafür initiierten Veranstaltungen oder etwa in Betriebskantinen. Die methodisch überaus ambitionierten Produktionen waren auf die britischen Kriegserfordernisse abgestimmt. Sie folgten einer politischen Propagandalogik. Das war durchaus im Sinne Otto Neuraths. Er identifizierte sich immer stärker mit der englischen Gesellschaft und Politik und sah diese Filmarbeit als seinen persönlichen Beitrag zum Kampf gegen den Nationalsozialismus. Seine zum Teil sehr weitreichenden Pläne zum Einsatz von Isotype in der Re-Education nach Kriegsende konnte er nicht mehr verwirklichen (Sandner 2011). Noch im Juli 1945 engagierte sich Otto Neurath in einem Stadtentwicklungsprojekt in Bilston (nahe Birmingham). Eine slumartige Arbeitersiedlung sollte abgerissen und eine moderne Wohnsiedlung errichtet werden. Neurath entwickelte Ideen, wie mit Hilfe von Isotype Mitbestimmungsmodelle für die zukünftigen BewohnerInnen bereits vor Baubeginn etabliert und ein innovatives soziales Wohnprojekt realisiert werden könnte (Nikolow 2003). Doch am 22. Dezember 1945 starb Otto Neurath überraschend. Seine Witwe Marie Neurath führte das Isotype Institute, das bald von Oxford nach London verlegt wurde, noch bis 1971 fort.

Kontinuitäten vs. Diskontinuitäten

Die Frage nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Wiener Methode der Bildstatistik kann auf mehreren Ebenen beantwortet werden. Auf der personellen Ebene stehen Otto Neurath, Marie Reidemeister (bzw. Neurath) und Gerd Arntz für eine inhaltliche und methodisch stringente Fortsetzung der bildhaften Pädagogik des »Roten Wien« in der Emigration. Es gab aber auch personelle Kontinuitäten, die politisch kaum gegensätzlicher sein konnten. Alois Fischer ist hier nicht das einzige, aber wahrscheinlich das herausragende Beispiel. Der Wirtschaftsstatistiker hatte bereits vor der Gründung des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums einen bekannten Namen. Unter Otto Neurath arbeitete er an verschiedenen Projekten des Sozialmuseums mit. Die folgenden Regimebrüche überstand Fischer scheinbar unbeschadet. Er war führender Mitarbeiter des Österreichischen Instituts für Bildstatistik im Austrofaschismus (1933/34–1938) genauso wie des Instituts für Ausstellungstechnik und Bildstatistik im Nationalsozialismus. Seine Mitwirkung bei zahlreichen Projekten, etwa der großen Feindbildausstellung *Das Sowjetparadies*, ist zweifelsfrei verbürgt. Auch in den Jahren nach 1945 sind Publikationen Fischers nachweisbar. Im Vorwort zu einem 1949 erschienenen Buch behauptete er bemerkenswerterweise, dass nun »nach elfjähriger Unterbrechung eine bewährte Tradition« fortgeführt werde (Fischer 1949: 2; zu Fischer siehe auch Kalleitner 2016: 10–21).

Auf der institutionellen Ebene gab es klare Brüche: Auf das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum im »Roten Wien« folgte das Österreichische Institut für Bildstatistik im Austrofaschismus, das wiederum im Nationalsozialismus vom Institut für Ausstellungstechnik und Bildstatistik abgelöst wurde. Gemeinsamkeiten zwischen Neuraths Sozialmuseum und den beiden bildstatistischen Instituten während der

Diktaturen sind eher oberflächlich, etwa was das Aufgreifen bestimmter Themen wie Arbeitslosigkeit, Wohnbau oder Gesundheit betrifft. Schon auf den ersten Blick fallen methodische und gestalterische Unterschiede auf. Das betrifft nicht nur die zum Teil deutlich veränderten Piktogramme, die sich klar erkennbar von jenen von Gerd Arntz unterscheiden. Auch die Transformation der Zahlen und Fakten in Bilder folgte ganz offensichtlich nicht den von Neurath immer wieder engagiert verfochtenen Regeln. Neben den bestimmte Mengen repräsentierenden Piktogrammen wollte er etwa auf zusätzliche, bloß illustrierende Bilder zugunsten von Einfachheit und Klarheit möglichst verzichten. Vielmehr noch fällt aber etwas Grundsätzliches ins Gewicht: Der Arbeit der beiden dem Sozialmuseum Neuraths nachfolgenden Institute fehlte vor allem das emanzipatorische Potenzial der Wiener Bildstatistik der Zwischenkriegszeit. Diese wollte ja im Sinne von Empowerment zur Herausbildung eines kritischen politischen Bewusstseins und zur kompetenten Wahrnehmung sozialer Interessen durch die Arbeiterschaft führen. Dieser politisch aufklärerische Impuls spielte in der in Wien produzierten Bildstatistik ab 1934 überhaupt keine Rolle mehr.

Literatur

- Architekturzentrum Wien (2017): »Otto Rudolf Polak-Hellwig«, in: *Architektenlexikon Wien 1770–1945* (<http://www.architektenlexikon.at/de/470.htm>, 4. Juni 2018).
- Botz, Gerhard (2018): *Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung, Kriegsvorbereitung 1938/39*, Wien: Mandelbaum.
- Burgstaller, Rosemarie (2012): *NS-Feindbild-Ausstellungen 1933–1945. Propaganda, »Volksgemeinschaft« und visuelle Gewalt*, Wien: Universität Wien (Dissertation).
- Burgstaller, Rosemarie (2015): »Verhöhnung als inszeniertes Spektakel im Nationalsozialismus: Die Propaganda-Ausstellung »Der ewige Jude«, in: Dreidemy, Lucile, Hufschmied, Richard, Meisinger, Agnes, Molden, Berthold, Pfister, Eugen, Prager, Katharina, Röhrlich, Elisabeth, Wenninger, Florian und Wirth, Maria (Hrsg.), *Bananen, Cola, Zeitgeschichte: Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau, S. 346–356. DOI: <https://doi.org/10.7767/9783205203353-032>.
- Burke, Christopher (2013a): »The Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien, 1925–34«, in: Burke, Christopher, Kindel, Eric und Walker, Sue (Hrsg.), *Isotype. Design and Contexts 1925–1971*, London: Hyphen Press, S. 21–106.
- Burke, Christopher (2013b): »Animated Isotype on film, 1941–7«, in: Burke, Christopher, Kindel, Eric und Walker, Sue (Hrsg.), *Isotype. Design and Contexts 1925–1971*, London: Hyphen Press, S. 366–389.
- Burke, Michael und Haggith, Toby (1999): »Words Divide: Pictures Unite. Otto Neurath and British Propaganda Films of the Second World War«, in: *Imperial War Museum Review*, 12. Jahrgang, S. 59–70.
- Burke, Christopher, Kindel, Eric und Walker, Sue (Hrsg.) (2013): *Isotype. Design and Contexts 1925–1971*, London: Hyphen Press.

- Fischer, Alois (1935): *Historisch-statistisches Handbüchlein*, Wien/Leipzig: Jugend & Volk.
- Fischer, Alois (1949): *Das neue Weltbild in geographisch-statistischer Darstellung*, Wien: Freytag-Berndt.
- Fleck, Christian (1989): »Politische Emigration und sozialwissenschaftlicher Wissenstransfer. Das Beispiel Marie Jahoda«, in: Fleck, Christian (Hrsg.), *Marie Jahoda: Arbeitslose bei der Arbeit. Die Nachfolgestudie zu »Marienthal« aus dem Jahr 1938*, Frankfurt am Main/New York: Campus, S. vii-lxxii.
- Kalleitner, Fabian (2016): *Arbeiterbildung und Propaganda. Die Bildstatistik als janusköpfige Methode zur Volksbildung*, Wien: Universität Wien (Seminararbeit).
- Kinross, Robin (2013): »The Graphic Formation of Isotype, 1925–40«, in: Burke, Christopher, Kindel, Eric und Walker, Sue (Hrsg.), *Isotype. Design and Contexts 1925–1971*, London: Hyphen Press, S. 107–185.
- Kivelitz, Christoph (1999): *Die Propagandaausstellung in europäischen Diktaturen. Konfrontation und Vergleich: Nationalsozialismus in Deutschland, Faschismus in Italien und die UdSSR der Stalinzeit*, Bochum: Winkler.
- Lorenz, Oliver (2016): »Die Ausstellung ›Das Sowjetparadies‹: nationalsozialistische Propaganda und kolonialer Diskurs«, in: *Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande*, 48. Jahrgang, Heft 1, S. 121–139. DOI: <https://doi.org/10.4000/allemande.376>.
- Neurath, Marie und Kinross, Robin (2009): *The Transformer. Principles of Making Isotype Charts*, London: Hyphen Press.
- Neurath, Otto (1927): »Die bildliche Darstellung gesellschaftlicher Tatbestände«, in: Haller, Rudolf und Kinross, Robin (Hrsg.) (1991), *Otto Neurath. Gesammelte bildpädagogische Schriften*, Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, S. 118–125.
- Neurath, Otto (1930): *Gesellschaft und Wirtschaft. Bildstatistisches Elementarwerk des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien*, Leipzig: Bibliographisches Institut AG.
- Neurath, Otto (1933): »Bildstatistik nach Wiener Methode in der Schule«, in: Haller, Rudolf und Kinross, Robin (Hrsg.) (1991), *Otto Neurath. Gesammelte bildpädagogische Schriften*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, S. 265–336.
- Neurath, Otto (1936): *International Picture Language: The first rules of Isotype*, London: Kegan Paul.
- Neurath, Otto (1937): *Basic by Isotype*, London: Kegan Paul.
- Neurath, Otto (1939): *Modern Man in the Making*, New York: Alfred A. Knopf.
- Nikolow, Sybilla (2003): »Planning, Democratization and Popularization with ISO-TYPE, ca. 1945: A Study of Otto Neurath's Pictorial Statistics with the Example of Bilston, England«, in: Stadler, Friedrich (Hrsg.), *Induction and Deduction in the Sciences*, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers (Yearbook Vienna Circle, Band 11), S. 299–329.
- Österreichisches Institut für Bildstatistik (o. J.): *Industrie und Wohlstand. Bildstatistisches Tafelwerk*, 1. Teil: Grundlagen des industriellen Schaffens, Wien: Jugend & Volk.

- Österreichisches Institut für Bildstatistik (o. J.): *Industrie und Wohlstand. Bildstatistisches Tafelwerk*, 2. Teil, Wien: Jugend & Volk.
- Rauscher, Franz (1982): »Nach Otto Neurath: Österreich von 1934 bis 1972«, in: Stadler, Friedrich (Hrsg.), *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit: Otto Neurath – Gerd Arntz*, Wien/München: Löcker, S. 198–201.
- Reichspropagandaleitung der NSDAP (Hrsg.) (1942): *Das Sowjetparadies. Ein Bericht in Wort und Bild*, Berlin: Zentralverlag der NSDAP.
- Sandner, Günther (2011): »The German Climate and Its Opposite: Otto Neurath in England, 1940–45«, in: Grenville, Anthony und Reiter, Andrea (Hrsg.), *Political Exile and Exile Politics in Britain after 1933*, Amsterdam/New York: Rodopi (Yearbook of the Research Centre for German and Austrian Exile Studies, Band 12), S. 67–85.
- Sandner, Günther (2014): *Otto Neurath. Eine politische Biographie*, Wien: Zsolnay.
- Sandner, Günther (2019a): »Isotype: Visuelle Erziehung und Politik«, in: *Juni. Magazin für Literatur und Politik*, Heft 55/56, S. 223–239.
- Sandner, Günther (2019b): »A Political Recess: Otto Neurath in the Netherlands (1934–40)«, in: Alberts, Gerard, Bergmans, Luc und Muller, Fred (Hrsg.), *Significs and the Vienna Circle: Intersections*, Dordrecht: Springer (im Erscheinen).
- Stadler, Friedrich (Hrsg.) (1982): *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit: Otto Neurath – Gerd Arntz*, Wien/München: Löcker.
- Ullrich, Wolfgang (2006): *Bilder auf Weltreise. Eine Globalisierungskritik*, Berlin: Klaus Wagenbach.

